

## **Was tun, wenn der Kollege trinkt?**

Experten informieren in Andernach über das richtige Verhalten bei Sucht am Arbeitsplatz

Andernach. Wie verhalte ich mich richtig, wenn ich merke, dass mein Arbeitskollege ein Alkoholproblem hat? Was können Arbeitgeber tun, um ihre Angestellten beim Weg aus der Sucht zu unterstützen? Und wie erkennen Chefs und Kollegen überhaupt, ob in ihrem Arbeitsumfeld jemand abhängig ist?

Über diese Fragen diskutierten am Dienstagnachmittag rund 110 Teilnehmer der Veranstaltung „Arbeit ohne Sucht. Sucht ohne Arbeit“ in der Andernacher Mittelrheinhalle. Der Arbeitskreis Gesundheit Mayen-Koblenz, in dem sich das Jobcenter im Landkreis, die IHK Koblenz, die Deutsche Rentenversicherung Rheinland-Pfalz, die Bezirksärztekammer Koblenz, die Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach sowie die Krankenkasse AOK engagieren, hatte Führungskräfte, Personalverantwortliche und Beschäftigte aus Unternehmen der Region zur Veranstaltung eingeladen und außerdem für ein hochkarätig besetztes Podium gesorgt.

Dass die Abhängigkeit von Alkohol oder anderen Substanzen alles andere als ein Randphänomen ist, machte der Ex-Fußballprofi Uli Borowka in seinem Impulsvortrag deutlich: „Jeder hat in seinem Freundes- oder Familienkreis Suchtkranke.“ Die Zahl der alkoholabhängigen Menschen in Deutschland schätzt Borowka, der während seiner aktiven Zeit als Profisportler 14 Jahre lang von Alkohol und Schmerzmitteln abhängig war, auf acht Millionen.

Dabei handele es sich keineswegs ausschließlich um ein individuelles, sondern vielmehr um ein gesellschaftliches Problem, machte Borowka, der seinen Weg in die und aus der Sucht in der Autobiografie „Volle Pulle. Mein Doppelleben als Fußballprofi und Alkoholiker“ verarbeitet, deutlich: Jeder Abhängige ist in seinem beruflichen und privaten Umfeld von Menschen umgeben, die ihn dabei unterstützen, nach außen die Fassade aufrechtzuerhalten – die Co-Abhängigen. In Borowkas Fall sei dies sein langjähriger Trainer Otto Rehhagel gewesen: „Er hat mich geschützt. Das ist fast noch schlimmer als die Sucht selbst.“

Unternehmen haben in diesem Punkt eine Fürsorgepflicht gegenüber ihren Mitarbeitern, machte Borowka deutlich und rannte damit bei Ralf Laus, Suchtberater der Shell Deutschland Oil, offene Türen ein: „Wir hatten vor fünf Jahren noch 80 Prozent Co-Abhängige unter unseren Mitarbeitern.“

Um als Unternehmen überhaupt die Chance zu haben, die Suchterkrankten ausfindig zu machen, um ihnen Hilfestellung bei der Bewältigung ihrer Erkrankung bieten zu können, arbeitete man bei Shell daran, die Co-Abhängigkeit unter den Angestellten zu minimieren. In verpflichtenden Schulungen werden die Shell-Mitarbeiter darüber informiert, welche Schritte sie einleiten sollten, wenn sie den Eindruck haben, einer ihrer Kollegen habe ein Suchtproblem.

Diese Schulungsprogramme sind zwar nicht kostenlos zu haben, ersparten den Unternehmen aber potenziell hohe Folgekosten, indem sie die Arbeitskraft der Betroffenen langfristig erhalten, erklärte Laus: „Wenn wir alle Verträge von Suchtkranken kündigen würden, hätten wir 7 bis 8 Prozent weniger Mitarbeiter.“ Der Chefarzt der Suchtmedizin und Sozialpsychiatrie an der Andernacher Rhein-Mosel-Fachklinik, Dr. Peter Hotz, sieht bei der betrieblichen Suchtprävention ebenfalls in erster Linie einen großen Aufklärungsbedarf.

---

So halte sich hartnäckig der Mythos, dass Suchterkrankungen schlecht behandel- oder heilbar seien: „Das Gegenteil ist der Fall. Zwei Dritteln aller Suchtkranken kann geholfen werden“, erklärte der Mediziner.

Unternehmen sollten sich daher auch nicht davor scheuen, Druck auf Mitarbeiter aufzubauen, damit sich diese mit dem Thema auseinandersetzen. Der Therapieerfolg sei nämlich keineswegs davon abhängig, ob sich jemand freiwillig oder gezwungenermaßen in Behandlung begeben.

Einig waren sich die drei Suchtexperten schließlich auch darin, dass der gesellschaftliche Umgang mit Suchterkrankungen Teil des Problems sei: „Viele Betroffene leiden darunter, dass sie mit niemanden über ihre Abhängigkeit reden können“, hat Dr. Hotz beobachtet. Dafür, Suchtprobleme am Arbeitsplatz nicht zu vertuschen und die betroffenen Mitarbeiter nicht zu stigmatisieren, trat man auf dem Podium entschieden ein.



Ex-Fußballprofi Uli Borowka (von links), RMF-Chefarzt Dr. Peter Hotz, Ralf Laus, Suchtberater bei Shell Deutschland Oil, und Moderator Werner Blasweiler diskutierten über Sucht am Arbeitsplatz.

Foto: Martina Koch